

Predigten

Thema: Der Prophet Jona

Bibeltext: Jona 2

Datum: 12.06.2005, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2005-06-12 Jona 2

Liebe Gemeinde,

letzte Woche haben wir eine neue Predigtreihe angefangen über den Propheten Jona und haben u. a. ihn ein bisschen kennen gelernt und entdeckt, wie er vor Gott abgehauen, geflohen ist. Jona, der Sohn des Amittai, hebräisch: Jona ben Amittai. Wenn man es übersetzen wollte, etwas flapsig, so hatten wir letzte Woche schon gesagt Traugott Flattermann: Jona, der Traugott Flattermann. Ein flatteriger Mensch, umgeben von der Treue Gottes; trotz allem und in allem von der Treue Gottes umgeben, und zwar deshalb, damit Jona seine Flucht aufgeben kann und das Leben und tun kann, was er von Gott her tun soll.

Und die Frage war am Ende letzter Woche: „Sind auch wir vielleicht auf der Flucht?“ Von daher noch einmal diese Frage heute Morgen: „Was ist deine Bestimmung?“ Oder: „Was ist eigentlich dran für dich?“ Oder anders herum: „Wem oder was weichen wir aus?“ Bei alledem sind wir umgeben von der Treue Gottes, Traugott Flattermann.

Ich weiß nicht, ob Sie den Roman kennen von Günther Grass ‚Die Blechtrommel‘. Da wird von einem Jungen erzählt, der sich eines Tages weigert weiterzuwachsen und deshalb bei seiner erreichten Größe stehen bleibt. Auch wir bleiben stehen, Jona bleibt stehen, wenn wir in unserem Glauben, in unserem Leben nicht dem nachkommen, was Gott für uns vorgesehen hat, was von Gott für uns dran ist. Das ist bei jedem anders, aber wir bleiben eben stehen an dieser Wachstumsstelle, wenn wir uns weigern weiter zu wachsen in dem, was dran ist.

Jona jedenfalls weigert sich und steigt ab, fällt in eine bodenlose Tiefe, wenn da nicht Gott wäre und ihn auffinge. Da lasst uns heute weiter hören, indem wir das zweite Kapitel wahrnehmen.

Jona 2, 1-11

1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. 2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches 3 und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. 4 Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, 5 dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. 6 Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. 7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,

HERR, mein Gott! 8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. 9 Die sich halten an das Nichtigte, verlassen ihre Gnade. 10 Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat. 11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Jona im Bauch des Fisches drei Tage und drei Nächte. Manch einer mag vielleicht ganz spontan denken: „Das ist ja eine lächerliche Geschichte!“ Wer glaubt schon daran, dass ein Mensch drei Tage und drei Nächte im Bauch eines Fisches überleben kann. Andere wiederum sagen daraufhin vielleicht gerne: „Hör mal, das musst du glauben, bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ Und so wird diese Geschichte dann schnell herumgedreht und zu einer Art Glaubenstest gemacht.

Ich finde diese Geschichte nicht lächerlich, aber sie ist auch kein Glaubenstest.

Letzte Woche habe ich bereits gesagt, dass die Ausleger nicht so genau wissen, wie sie diese Jona-Geschichte deuten sollen, ob als historischen Bericht oder eher als eine Gleichniserzählung.

Wie auch immer, die Geschichte ist nicht lächerlich, und sie ist auch kein Glaubenstest, sondern sie ist eine Beziehungsfrage. Es geht nämlich um die Beziehung zwischen Jona und Gott, um die Beziehung zwischen uns und Gott, oder besser gesagt, um die Beziehung Gottes zu Ihnen und zu mir. Denn bei dieser Beziehungsgeschichte kann man entdecken, dass Gott immer der ist, der handelt, der zuerst handelt, und dass wir immer nur Antwort geben können auf das, was Gott tut.

So fängt auch hier das zweite Kapitel an: „*Der Herr ließ einen großen Fisch kommen, um Jona zu verschlingen.*“ Und das wird seine Rettung. Gott tut etwas, ohne dass der Jona auch nur irgendetwas sagt, macht oder tut. Und Gott stellt auch keine Bedingungen: „Also Jona, hör mal gut zu, ich könnte da einen Fisch bestellen, aber nur wenn du...“ Nein, Gott greift ein, weil er das so will, weil er den Jona liebt, und weil er unter keinen Umständen diesen Jona verlieren will.

Wobei das natürlich dem Jona am Anfang überhaupt nicht klar ist. Wie soll er auch auf die Idee kommen, dass dieses Seeungeheuer seine Rettung ist! Drei Tage, drei Nächte: für Jona ein Bangen zwischen Leben und Tod. Und er hat überhaupt keine Ahnung, ob er da heil heraus-

2005-06-12 Jona 2

kommen wird, und deshalb wechselt sich nackte Verzweiflung mit vager Hoffnung ab. (Wir werden das gleich noch sehen, wenn wir dieses Gebet näher betrachten werden.)

Und das kennen wir doch auch, dass wir nackte Verzweiflung spüren, die sich abwechselt mit vager Hoffnung. Dies mögen Krankheitszeiten sein, Monate der Krise in einer Ehe, Arbeitslosigkeit, depressive Phasen, Nöte mit den eigenen Kindern oder mit den eigenen Eltern oder was weiß ich. Es gibt viele Situationen, wo wir genau das erleben, dass wir nackte Verzweiflung erfahren und ab und zu vage Hoffnung, und wo wir meistens kein Licht sehen.

Auch Jona sieht kein Licht und dennoch, dennoch ist von Gottes Seite her klar, dass diese Situation schließlich zu einem guten Ende kommt.

Was sollen wir tun, wenn wir in solchen Löchern stecken, wenn diese vage Hoffnung übertönt wird von nackter Verzweiflung? Es hat mal jemand gesagt: „Sprechenden kann geholfen werden.“ Mit Menschen sprechen, aber und auch mit Gott reden:

„Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott.“

Wir müssen uns klar machen, dass Jona ja nicht da drinnen sitzt, in diesem Fisch, mit Bleistift und Papier und irgendwie ein schönes Lied aufschreibt. Vielmehr wird Jona im Nachhinein, nach dieser Erfahrung, als er noch einmal Zeit und Ruhe hatte, sich aufgeschrieben haben, was ihn eigentlich in diesen drei Tagen und drei Nächten bewegt hat: „Was war das eigentlich, was mir durch den Kopf und durch das Herz ging?“ Jona wird sozusagen auf Grund dieses Fisch-Erlebnisses zu einem Liederdichter. So, wie Paul Gerhard zum Beispiel, der im 30-jährigen Krieg seine Kinder verliert, Hunger und Elend erlebt, auch zum Liederdichter wurde.

Das Gebet des Jona hat, so kann man es im Hebräischen sehen, eine Gliederung, hat mehrere Strophen, ist wie ein schönes Lied ausformuliert und gestaltet, und es ist an Gott und an die Menschen in seiner Gemeinde gerichtet.

Dieses Lied beginnt: „Ich rief, er antwortete mir. Ich schrie und du hörtest meine Stimme.“ Das heißt, Jona bekennt sich in diesem Gebet vor der Gemeinde zu Gott: „Er, er hat geantwortet.“ Und zugleich lobt er Gott und sagt: „Du hörtest meine Stimme.“ So ist dieses Gebet Lob Gottes und zugleich Zeugnis vor der Gemeinde.

Ich weiß nicht, wie Ihnen das geht, wie dir das geht: bei dem Wort ‚Zeugnis vor der Gemeinde‘ zucke ich immer ein wenig zusammen, weil ich leider so manche negativen Erfahrungen in

manchen Gottesdiensten und Veranstaltungen gemacht habe. Da habe ich dann Zeugnisse erlebt, wo Menschen etwas erzählt haben und ich hinterher den Eindruck hatte: „So wie der, möchte ich auch mal sein“, oder „So wie die, möchte ich auch glauben können, aber das schaffe ich ja sowieso nicht.“ Zeugnisse also, die auf welche Art und Weise auch immer, ob gewollt oder nicht gewollt, den Menschen und seinen Glauben und sein Vertrauen in den Mittelpunkt gerückt haben.

Jona gibt auch Zeugnis, aber ganz anderer Art und Natur. Er gibt ein Zeugnis, in dem er offen sagt, was war, nämlich dass bei ihm überhaupt nichts war: „Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.“ Keine Rede davon, wie tief Jona glaubte, kein Wort davon, wie viel Glaubenszuversicht in ihm war, sondern nur die Rede von nackter Verzweiflung und von Angst und von Nicht-mehr-ein-noch-aus-wissen: „Ich rief in meiner Angst...“

Jona macht sich und anderen nichts vor: „Ja, ich hatte Angst. Da war keine Hoffnung mehr, gar nichts mehr, nur noch Rufen und Schreien. Aber Gott hat gehört und geantwortet. Gott hört mein Gebet.“ Und wir sehen an dieser Stelle, was Beten ist: dass wir schreien und in unserer Verzweiflung zu Gott rufen können, Gott uneingeschränkt in unser Herz sehen lassen können, auch wenn da nichts Frommes mehr drin ist – und er hört.

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen/ob du das kennst, dass wir oft denken, wenn wir beten müssten wir Gott erst einmal sagen, was wir alles glauben, dass wir ihm fest vertrauen, müssten wir erst einmal lange loben oder was weiß ich. Auch das ist Gebet, ja.

Aber es gibt Momente, da sind wir so bedrückt oder so belastet, so in Not, da ist das alles nicht mehr da. Und gerade dann, gerade dann erfahren wir im Tiefsten, was beten heißt, nämlich dass wir uns mit leeren Händen und auch mit einem leeren Herzen in Gottes barmherzige Arme werfen können. Denn nicht mein Vertrauen hält mich, nicht meine Glaubensstärke, sondern allein Gott.

Also noch einmal: nicht weil bei mir irgendwo eine fromme Ecke im Herzen ist, nicht weil bei mir zwei oder drei Kilo Glauben zu finden sind oder was weiß ich, sondern Gott erhört Gebet, weil er Gott ist und weil er barmherzig ist und gnädig. Nur deshalb. Jona sagt: „Ich rief in meiner nackten Verzweiflung und er antwortet mir und hörte meine Stimme.“

2005-06-12 Jona 2

Nun erzählt Jona wie er diese Tage im Einzelnen erlebt hat, was ihm durch den Kopf und durch das Herz gegangen ist, und was er entdeckt hat: „*Du warfest mich in die Tiefe, mitten ins Meer, deine Wogen und Wellen jagen über mich.*“ Jona entdeckt im Nachhinein, dass in dieser tiefen Krise, in diesem dunklen Loch, Gott am Werk war: „Der hat mich da hereingeworfen.“ Eine Erkenntnis, die Jona im Nachhinein bekommt.

Von daher hüten wir uns davor, wenn wir Menschen in akuter Not begegnen, ihnen das vor den Kopf zu knallen, so nach dem Motto: „Dass du schwer krank bist, da hat Gott bestimmt einen Plan für dich.“ Oder: „Dass du arbeitslos bist, hängt bestimmt mit Gott zusammen.“ Hüten wir uns davor! Jona entdeckt im Nachhinein, als Gott ihm die Augen dafür öffnet, dass da Gottes Handschrift drin ist. Überlassen wir uns Gott und vertrauen wir darauf, dass er uns im Nachhinein, nach Krisen, nach tiefen Situationen die Augen dafür öffnet, wo da seine Handschrift drin ist. Und manchmal werden wir es nie erfahren, wo da seine Handschrift war.

Jona jedenfalls entdeckt das und entdeckt auch, dass er dadurch Gott besser kennen lernen konnte. Jona entdeckt das und stellt fest: „Diese Krisenzeit war für mich nötig um zu entdecken, wer Gott ist und wer ich bin, und wie es um diese Beziehung bestellt ist.“

Aber zwischendurch, in dieser Krise, war ihm das überhaupt nicht klar. Von daher führt Jona das Gebet auch fort indem er sagt: „*In dieser Tiefe dachte ich, ich wäre vor deinen Augen verstoßen.*“ Darf Jona das denken? Gott hat ihn verstoßen? Möchte man nicht am liebsten sagen „Du Jona, Gott ist doch immer da! Er sieht dich doch, ist immer für dich, du kennst doch seine Verheißungen! Wie kannst du nur denken und sagen, Gott hat dich verstoßen?!“

Jona darf und kann vor Gott denken, was er denkt. Im Gebet können wir vor Gott denken und sagen, was wir denken.

Ich glaube, dass wir da in uns drin oft eine Barriere haben, dass wir uns selbst sozusagen vorhalten: „Du als Christ müsstest doch eigentlich...“ Oder: „Als Christ darf man doch nicht so...“ Eigentlich ist das nicht richtig, dass ich ...“ Wie oft haben wir dieses Bild in uns: Ein richtiger Christ, der ist so und der sagt das auch so, und diese Gedanken hat er schon gar nicht.

Lasst uns ehrlich sein und das von Jona lernen. Jona steht zu sich vor diesem lebendigen Gott und sagt: „Ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen.“

Wenn wir andere Psalmen und andere Gebete lesen im Alten Testament begegnet uns das immer wieder, wie ehrlich die Leute mit Gott reden und entdecken, Gott verträgt das. Gott ver-

trägt, wenn wir das sagen, was wir im Herzen tragen, sei es noch so voller Zweifel, sei es noch so voller Angst, sei es noch so voller Misstrauen. Gott erträgt dich und mich in unserer Ehrlichkeit, Gott erträgt dich und mich mit unseren Abgründen, Gott trägt dich so wie du bist. Brutto.

Jona denkt und sagt: „Gott hat mich verstoßen. Gott, wo bist du, warum siehst du mich nicht?“ Das heißt, der Jona bekommt es gewissermaßen mit der Angst zu tun, dass das, was er eigentlich wollte, vor Gott fliehen, nun wirklich eingetreten ist; dass das, was er wollte, Gott aus den Augen laufen, wirklich passiert ist; dass Gott tatsächlich gesagt hat: „Jona, geh mir aus den Augen. Ich will dich nicht mehr sehen!“ Und das wäre sein Tod. Das wäre auch unser Tod, wenn Gott wirklich so mit uns handeln würde: „Geh mir aus den Augen bei dem, was du tust, ich will dich nicht mehr sehen!“

Doch Gott sei Dank ist es ja anders. Gott sei Dank, Gott sieht uns, ja, wir werden von Gott angesehen. So sagt der Segen am Ende des Gottesdienstes: „Der Herr lässt sein Angesicht leuchten über dir und sieht dich freundlich an, ist dir gnädig.“ Wir sind von Gott angesehene Leute.

Noch kann Jona das nicht wahrnehmen, er denkt, Gott sieht ihn nicht mehr. Aber er bekennt dann anschließend: „Du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott.“ – „Aber du“: Wieder wird betont, nicht ich sondern **du** hast mich da herausgeholt, **du** hast gehandelt, **du** hast mich aus dem Verderben geführt.

Was meint Jona mit Verderben? Meint er Todesnot? Gott hat ihn gerettet, er geht nicht unter, ertrinkt nicht? Oder meint er: Gott hat ihn gerettet aus seiner Schuld, aus diesem Wegrennen, aus dieser Flucht?

Für uns jedenfalls gilt beides. Wir sind gerettet aus Schuld und Tod. Und zwar deshalb, weil Jesus für uns untergegangen ist, damit wir nicht untergehen, weil Jesus starb, drei Tage und drei Nächte im Bauch der Erde, des Todes und am dritten Tag auferstanden ist. (Wir haben es gerade in der Lesung aus Matthäus 12, 38-41 gehört.) Weil Jesus diesen Untergang auf sich nimmt, ist unser Leben aus dem Verderben befreit, ist unser Leben befreit aus Schuld und aus Tod. „Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt“ – nicht ich.

Jona fährt nun fort in seinem Gebet: „*Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den Herrn.*“ Als meine Seele in mir verzagte, als ich merkte, in mir selber ist nichts mehr an Kraft, an Stärke, an Glauben, an Mut, gedachte ich an den Herrn.

2005-06-12 Jona 2

Gedenken im biblischen Sinne ist mehr als ‚nicht vergessen‘, sondern gedenken meint: Ein Verlangen nach Gott bekommen, bei Gott Zuflucht nehmen und zugleich schmerzlich festzustellen, dass in mir selber nichts ist, auf das ich bauen kann. Diese Entdeckung zu machen, auch wenn ich schon lange Christ bin, auch schon lange mit Gott unterwegs bin – in mir selber ist nichts, worauf ich bauen kann – ist sehr schmerzhaft, aber auch sehr heilsam. Wir erleben Phasen des Scheiterns, um neu zu entdecken: Alles, was wir brauchen zum Leben und zum Sterben, alles, was wir brauchen zum Glauben, kommt von Gott. Wohl uns, wenn wir das entdecken! In mir ist auf Dauer nichts, aber alles ist bei diesem Herrn. Ich bin am Ende, aber Gott ist nicht am Ende.

Jona wird von Gott jedenfalls zu dieser Erkenntnis gebracht. Auf sehr schmerzvolle Art und Weise, aber auch auf sehr heilsame Weise. So endet sein Gebet mit Dank: „Ich will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem Herrn, der mir geholfen hat.“ Weil dieser Gott mich gerettet hat aus dem Verderben – nicht ich.

Diese Wegführung des Jona, erst die Flucht, dann der Abstieg ins Meer, dann der Fisch ist eine schwere Wegführung, die aber Jona's Beziehung zu Gott vertieft hat. Ein Weg, der Jona ange- rührt und verändert hat. Ein Weg durch die Tiefe hindurch, um anschließend ganz neu zu ent- decken, dass Gott zu seinen Verheißungen steht.

Gott hört mein Gebet, ich kann mich ihm mitteilen, mit allem, was ich bin und habe. Ich darf vor Gott ich sein, brutto, wirklich sein, wer ich bin, das hält Gott aus. Und gerade auch dann, wenn ich meine Armut, meinen kleinen Glauben, meine Angst entdecke, hört Gott und führt aus diesem Verderben und hilft.

So erfährt der Jona hier etwas, was allein zählt, trägt und hält: Ich darf unter und von dem gnä- digen und barmherzigen Angesicht Gottes leben.

Sie und ich, wir dürfen unter und von dem gnädigen und barmherzigen Angesicht Gottes leben.

Daher zu Schluss eine ganz kurze Meditation über Jona und auch über Petrus im Neuen Testa- ment, der ähnliche Krisenzeiten erlebt hat:

Zwei Männer

Den der Herr auserwählt hatte,
zu dem er sprach „Geh“,
der floh und den warfen sie ins Meer.

Der eine, der schwor, Jesus nicht zu kennen,
dem stürzte alles ein, der starb in Schmerz und Scham,
da waren nur noch Trümmer.

In des Meeres Tiefe,
in die Nacht der Verzweiflung
beugt sich hinab die Barmherzigkeit.

Ich weiß,
der eine, der ist nicht ertrunken
und der andere, dem hat er seine Herde anvertraut.

(Norbert Schnabel)

Amen.